

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. Februar 1909 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 25 „L' Alto Adige“ vom 1./2. Februar 1909.
 - Nr. 32 und 33 „Den“ vom 1. und 2. Februar 1909.
 - Nr. 32 „Národní Listy“ vom 1. Februar 1909.
 - Nr. 8 „Obzor“, neodvislý pokrokový list vom 29. Jänner 1909.
 - Nr. 5 „Nový Havlíček“ vom 30. Jänner 1909.
 - Nr. 5 „Zivnostenské Noviny“ vom 1. Februar 1909.
 - Nr. 5 „Der deutsche Volksbote“ vom 31. Jänner 1909.
 - Nr. 13 „Samostatnost“ vom 30. Jänner 1909.
 - Nr. 25 „České Slovo“ vom 31. Jänner 1909.
 - Nr. 6 „Obrana Lidu“ vom 4. Februar 1909.
 - Nr. 4, 5 „Pokroková Revue“ pro Jänner 1909.
 - Nr. 9 „První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo“ vom 30. Jänner 1909.
 - Nr. 130 „Bukowinaer Volksblatt“ vom 31. Jänner 1909.
- Der am 1. Februar 1909 zu Czernowitz erschienene Wahlauftrag des christlichen Wahlkomitees: „An die christlichen Wähler des 3. Wahlkörpers.“

Gestern wurde das IV. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 4 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 25. Jänner 1909, Z. 1637, betreffend die Feststellung der Tage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1909.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 11. Februar 1909

Nichtamtlicher Teil.

Italiens Stellung im Dreibund.

Das jetzt in der französischen Presse vielfach besprochene Thema der Stellung Italiens im Dreibund wird im „Eclair“ von Ernest Zudet erörtert. Er knüpft an die vom italienischen Botschafter in Paris, Grafen Gallina, im Verlaufe einer Rede beim Bankett der „Mutualité“ gemachte Bemerkung an, daß Frankreich in einer nicht längst vergangenen Epoche das Blut seiner Kinder für Italien vergossen habe, erwähnt dann die bei demselben An-

lasse gehaltene Ansprache des italienischen kommerziellen Attachés, Grafen Sabini, der von einer moralischen Allianz der beiden lateinischen Schwestern sprach, die von nun an Hand in Hand gemeinsamen Bestimmungen entgegengehen werden, und weist auf die Äußerungen italienischer Blätter hin, welche den Dreibund abschütteln möchten. Das wäre ganz vortrefflich, meint Zudet, wenn den Liebesjungen Taten folgen würden, aber man läuft große Gefahr, sich in Abenteuer zu stürzen, wenn man nicht bis ans Ende gehen will. Nichts wäre ungeschickter als ein vorzeitiger Sturz. Unter dem Einflusse Barres und Delcassés habe Frankreich bereits ziemlich große Opfer für die Verbesserung der französisch-italienischen Beziehungen gebracht, da man den Präsidenten Loubet nach Rom zum König führen mußte, damit der Papst ignoriert wurde. Zwischen Italien und Frankreich gibt es nicht etwa bloß Journalartikel, sondern einen Italien mindestens bis 1911 bindenden Vertragsartikel. So lange der Vertrag nicht gekündigt ist, wünschen wir nicht mitzuwirken in einem Duett „non pas de chant, mais de chantage“.

Der Besuch König Eduards in Berlin.

Die „Montagsrevue“ schreibt: Eine Bewe-gung, wie die gegen Deutschland geführte, gegenwärtige in England könne nicht plötzlich unterbrochen werden, sie muß allmählich verfliegen. Bringt die Berliner Monarchenbegegnung aber auch nur das Ergebnis, daß die beiden Herrscher sich für den Versöhnungsgedanken engagieren, so wird auch dies schon ein großer und erfreulicher Fortschritt sein. Die Kooperation Englands mit Rußland und Frankreich hat wohl eine geänderte, mehr temperamentvolle Behandlung aller internationalen Probleme bewirkt, sie brachte aber den Beteiligten und insbesondere der britischen Diplomatie bisher keinerlei greifbare Erfolge. Weder in den Einzelfragen noch hinsichtlich der Gesamtgestaltung. Der Zweikaiserbund hat vollkommen genügt, um bei allen

internationalen Entscheidungen ein Überwiegen des Einflusses der neuen Gruppierung zu verhindern. Sir Edward Grey hat bereits anerkannt, daß die kräftige Betätigung der deutsch-österreichischen Politik nur dem Frieden diene. In den maßgebenden Kreisen Rußlands erstarkt zusehends das Streben nach einer Neubelebung des traditionellen Freundschaftsverhältnisses zum Deutschen Reiche und in Paris erwärmt man sich für den Vorschlag, durch besondere Abmachungen alle Reime künftiger Mißhelligkeiten mit Deutschland zu beseitigen. Diese Erscheinungen müssen dem Gaste Kaiser Wilhelms die Erwägung aufdrängen, daß die Milderung des deutsch-englischen Gegenjates für die britische Politik eine fast unentbehrliche Entlastung wäre. In Wien wird man es mit lebhafter Genugtuung begrüßen, wenn er sich bei seinem Besuche der deutschen Hauptstadt einer Ausgleichsmission widmet, deren Erfolg die Bedeutung einer neuen Bürgerschaft für den Weltfrieden hätte.

Das „Neue Wiener Journal“ weist darauf hin, daß gerade zur Zeit des Besuches König Eduards in Berlin sich viele Dinge in England vollziehen, welche beweisen, daß der wahnsinnige Gedanke einer deutschen Invasion Englands wie eine Zwangsvorstellung beherrsche und daß der Antagonismus zwischen England und Deutschland derzeit das gefährlichste Problem der europäischen Politik ist. Das sei nicht ein persönliches Werk des Königs, sondern eine Verfassung der Geister, die sich aus der Verschiebung der Machtverhältnisse entwickelt hat und weiter entwickelt. Der Westen verdient augenblicklich mehr Beachtung als der Osten.

Die Verfassung in Südafrika.

Die Vertrauensmänner der vier britischen Siedelungen Südafrikas, die zuerst in Durban in Natal als südafrikanischer Nationalkonvent den Entwurf einer einheitlichen Verfassung berieten und ihre Beratungen später in der Kapstadt fortsetzten, haben am 3. d. ihre Unterschriften unter den Ver-

wo wir das Fundament aufstellen. Zu diesem Zwecke werden da Steine hinabgeschüttet, die das Loch ausfüllen sollen. Auf die Steine werden dann große Quadern aufgesetzt, durch die der Damm gebildet wird.“

„Das ist ganz schön; aber was hat das mit deinen Einnahmen zu tun?“

„Sehr viel, mein Junge! Nun kommen nämlich die Stürme. Die peitschen das Wasser auf, und dieses reißt dann im Wirbel einen Teil der aufgeschütteten Steinmassen wieder fort. Alljährlich geschieht das und alljährlich wird wieder erneuert.“

„Das ist mir wohl verständlich, aber — —?“

„Nun, man muß sagen, leicht begreifst du nicht. Die Dammgrundlage wird nicht im Meere, sondern nur auf dem Papiere gelegt; dort reißt der Sturm sie fort, auf dem wird sie wieder hergestellt. Das ist der ganze Witz.“

Vasilij war sprachlos.

„Siehst du,“ fuhr Nikolaj selbstgefällig fort, „in jedem Frühjahr kommen wir Beamte zusammen und beschließen, wieviel von den Wellen zerstört sein soll. Das melden wir dann nach Petersburg, und von dort kommt dann die Weisung, schleunigst alles wieder instand zu setzen. Das kostet natürlich Geld, viel Geld und das —“

„Und das?“

„Fließt natürlich in unsere Taschen.“

„Aber das ist ja Unsinn! Das kann ich nicht glauben, Nikolaj!“

„Warum nicht?“

„So eines Betrugers kannst du doch nicht fähig sein, Nikolaj. Du richtest dich zugrunde. Eines

Fenilleton.

Der Hafendamm.

Nach dem Russischen des Garsin von Seldscher Rustikow.
(Schluß.)

„Aber, mein Junge, reg' dich doch nicht auf! Wie sagtest du: Unehrlische Mittel? Ein häßliches Wort. Was ist ehrlich, was nicht? Doch lediglich Ansichtssachen. Du denkst so, ich so. Das sind Meinungsverschiedenheiten. Aber komm, wir wollen ein Schnäpschen trinken.“

Kopfschüttelnd erhob sich Vasilij und folgte dem Freunde.

„Was hast du denn für ein Einkommen?“ frug Nikolaj.

„Ich denke es mit Privatstunden auf 300 Rubel zu bringen,“ antwortete Vasilij nach kurzem Zögern.

„Dreihundert Rubel? Siehst du, für so einen Hungerlohn plagst du dich ab. Da habe ich es doch besser. Ich kann mich ruhig zu Hause setzen und Fliegen fangen oder Tee trinken. Mir kommt das Geld von selbst ins Haus. Mehr als ich brauche.“

Sie hatten sich inzwischen an der Tafel niedergelassen, auf der außerlesene Lederbissen bereit standen. Nikolaj schenkte ein und bat Vasilij, zuzulangen. Er selbst aß und trank langsam und bedächtig nach Feinschmecker Art.

Vasilij wollte es erst nicht recht schmecken. Die ersten Bissen quollen ihm förmlich im Munde. Aber schließlich beruhigte er sein Gewissen. Was geht das

mich an, dachte er und langte ebenfalls tüchtig zu.

Aber er blieb schweigend. Als Nikolaj das merkte, stieß er sein Gläschen an das des Gastes.

„Weiter, mein Junge!“ sagte er. „Ich hätte dir das nicht sogleich erzählen sollen. Du hängst noch an den idealen Theorien der Zeit, da wir des Abends froh waren, eine Wurststulle zu haben. Der Sinn ändert sich mit der Zeit. Glaub's mir! Wärfst du an meiner Stelle, du tätest nicht anders wie ich.“

„Das darfst du nicht sagen.“

„Ach geh! Du würdest doch nicht hierbleiben, wenn du nicht annähmst, daß ich im Grunde doch kein schlechter Kerl wäre. Die echte sittliche Ent-rüstung fehlt dir, weil du mich nicht verurteilen magst. Ist es nicht so?“

„Du magst recht haben. Aber woher hast du denn das alles hier. Das ist doch jemanden unrechtmäßig genommen.“

„Aber wem denn, alter Junge? Ich habe schon öfters darüber nachgedacht; aber ich bin nie zum Ziele gekommen. Du weißt nicht, wie die Sache liegt. Am besten erzähle ich dir alles.“

Rodrjov klingelte, worauf alsbald ein Diener erschien.

„Zvan, hole mir mal die große Karte!“

In wenigen Augenblicken brachte der Diener eine wohl zwei Meter breite, auf Leinwand gezogene Karte, die er vor seinem Herrn auf den inzwischen abgeräumten Tisch niederlegte.

„Nun gib Obacht, Vasilij! Es ist eine gigantische, geniale Arbeit, die wir hier ausführen. Siehst du hier die Linie? Da kommt der Damm hin. Der punktierte Bogen bezeichnet die Tiefe im Meere,

fassungsentwurf gesetzt. Die Verhandlungen wurden von Anfang an geheim gehalten, was jedoch nicht verhinderte, daß gewisse Mitteilungen über die im Verlaufe der Verhandlungen aufgetauchten Schwierigkeiten in die Öffentlichkeit drangen. Diesen Andeutungen entnimmt man, daß die Staatsmänner Südafrikas als Vorbild die Verfassung des Dominions von Kanada nahmen, in welchem den verschiedenen Provinzen ihre eigenen Landtage gelassen wurden. Vorderhand wird die Reichsregierung die Verwaltung derjenigen Landstriche beibehalten, in welchen, wie im Basutoland und Swasiland, die eingeborene Bevölkerung überwiegt. Auch der am letzten Tage gefaßte Beschluß, den Sitz des Bundesparlamentes von dem der Bundesregierung zu trennen und das Bundesgericht in Bloemfontein unterzubringen, regelt die Lage nur vorläufig. Hätte der Nationalkonvent dieses Kompromiß nicht geschlossen, so wären vermutlich die vorhergegangenen langwierigen Verhandlungen ohne Ergebnis geblieben. Der Nationalkonvent, der Südafrika die Einigkeit bringen sollte, wäre an dieser Klippe zerschellt. Daß sich aber auf die Länge das getroffene Abkommen nicht wird behaupten können, ist auf den ersten Blick klar. Während das Bundesparlament in der Kapstadt tagt, mußten die Minister des Bundesstaates Prätorien, den Sitz der Bundesverwaltung, verlassen und vorübergehend sich in der 1040 engl. Meilen entfernten Kapstadt niederlassen, um den Abgeordneten Rede und Antwort zu stehen. Die natürliche Hauptstadt Südafrikas ist nicht die am südlichen Ende des Festlandes liegende Hafenstadt, sondern Prätorien, die Hauptstadt des goldreichen Transvaal, von dem die übrigen Siedelungen politisch und wirtschaftlich abhängig sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10 Februar.

Wien, 9. Februar. Die Verhandlungen zur Umbildung des provisorischen Kabinetts Wienerth sind Blättermeldungen zufolge so weit vorgeschritten, daß die folgende Ministerliste als sicher gilt: Ministerpräsident: Freiherr von Wienerth; Minister des Innern: Freih. v. Haerdtl; Finanzminister: Ritter v. Bilinski; Justizminister: Dr. Viktor von Hohenburger; Unterrichtsminister: Graf Stürgkh; Eisenbahnminister: Sektionschef außer Dienst Wrba; Handelsminister: Dr. Weisskirchner; Arbeitsminister: Freiherr von Schwarzenau; Ackerbauministerium: bleibt offen für einen Özechen; deutscher Landsmannminister: Dr. Schreiner; tschechischer Landsmannminister: Dr. Zacek oder Herrenhausmitglied Dr. Brax; Polnischer Landsmannminister: v. Abrahamowicz.

An die Nachricht über die bevorstehende Auflösung der italienischen Kammer knüpft die „Neue Freie Presse“ folgende Bemerkungen: Vielleicht ist es gut, wenn die italienische Nation einmal vor die Frage gestellt ist, ob sie sich gegen den Dreibund aussprechen will. Man wird sich darüber klar zu

werden suchen, ob man durch sein Aufgeben nicht mehr verlieren als gewinnen würde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Italien, wenn es die Allianz verlassen und sich der anderen Gruppe anschließen wollte, bald noch viel mehr Grund zur Enttäuschung haben würde, als es jetzt zu haben glaubt. Italien hat alle Vorteile des Friedens genossen, den der Bestand des Dreibundes sichert, und es war nicht gehindert, außerhalb des Bundes sehr enge Freundschaften zu schließen. Ob dieser günstige Zustand, dessen Wert man an Italiens wirtschaftlichem Aufschwung bemessen kann, fortauern würde, wenn es sich von uns verabschiedet, ist höchst zweifelhaft. In Europa würde sich vermutlich viel ändern, aber nicht zugunsten Italiens.

Wie aus Petersburger offiziellen Kreisen verlautet, hat Rußland den politischen Standpunkt der türkischen Gegenanschläge mit großer Sympathie akzeptiert und seine Bereitwilligkeit fundgegeben, die Kriegsschädigung zu liquidieren. Die finanzielle Seite der Gegenanschläge aber bedürfe genauerer Prüfung und werde Experten zur Begutachtung vorgelegt werden. Rußland hoffe, nach der politischen auch die finanzielle Einigung zu erreichen.

Am 8. d. M. wurde der Entwurf der süd-afrikanischen Verfassung veröffentlicht. Er sieht den Zusammenschluß der Kapkolonie, des Transvaal, Natal und des Oranjestaates vor. Die Regierung besteht nach dem Entwurfe aus einem Generalgouverneur, dem Senat und einer gesetzgebenden Versammlung.

Nach Kabelmeldungen aus Newyork hat die kalifornische Regierung beschlossen, Roosevelts Votschaft über die japanische Frage nicht anzunehmen und die Ausschließung aller Japaner aus Kalifornien durchzusetzen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kapitalverlust beim Erdbeben von Messina.) Die Frage nach dem tatsächlichen Kapitalverlust bei der Erdbebenkatastrophe ist schon von mancher Seite beantwortet worden, aber ohne zuverlässige Unterlagen und zumeist in übertreibendem Sinne, das heißt unter Heranziehung des Begriffes „Milliarden“. Jetzt hat der bekannte frühere Minister Maggiorino Ferraris den Versuch gemacht, mit Zuhilfenahme aller amtlichen Schriftstücke über die finanziellen Werte im Erdbebengebiete zu einer zuverlässigen Schätzung zu gelangen, und er beziffert nun den Gesamtverlust auf 600 Millionen Lire.

— (Entsetzliche Nacht eines Gelähmten.) Aus Bischofteinitz wird vom 7. d. M. gemeldet: Eine entsetzliche Nacht verlebte der 74jährige Bürger Karl Steinbach, der, an den Füßen gelähmt, seit Jahren zu Bette liegt. Als abends die 73jährige Gattin des Gelähmten an dessen Bett trat, um ihn zu fragen, ob er noch etwas wünsche, sank Frau Steinbach in die Knie und verschied nach wenigen Sekunden. Da das Ehepaar allein im Hause wohnte, konnte der Gelähmte keine Hilfe holen. Erst als morgens die Bedienerin kam, wurde der plötzliche Tod der Frau Steinbach bekannt.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nicht lieb hast du mich, Eva?“ lächelte er. „Gar nicht? Wie soll ich's glauben? Du wolltest ja doch bei mir bleiben.“

Er küßte ihre Stirn und flüsterte zärtlich: „Willst du denn für immer von mir gehen? War's denn nicht schön und wonnig, wenn wir bei einander blieben, unzertrennlich als Mann und Weib? Wenn wir uns glücklich machten und Glück schenkten.“

Sie begriff kaum, was sie hörte. Angst und Herzensnot lasteten erstickend auf ihr. Sie hätte sterben können und wußte nicht weshalb.

Heiße Tränen brachen aus ihren Augen und benetzten seine lieblosende Hand.

„Lena!“ murmelte sie und glaubte, daß dies die Quelle ihrer Beängstigung gewesen. „Sie und ich! Es ist ja nicht möglich.“

Herr von Lücken richtete sie an seiner Brust auf. Dieser Einwand lag auf der Hand. Ihn mit Schweigen übergehen zu wollen, wäre sinnlos gewesen.

„Sieh mich an, Eva! Eigensinnige Tränen! Und du willst nicht, daß ich sie fortflüsse? — Was fürchtest du? Lena wird Gräfin Wehting sein, bevor du wieder den Fuß in mein Haus setzt. Du sollst nur an dich denken, ob du mich auch lieben haben kannst, und an mich, der ich dich unaussprechlich liebe, treu, bedingungslos, ohne Ende. — Denke nicht zurück, Eva. Was wiegt eine Täuschung, die du erfährst! Denke daran, daß es nichts, nichts auf

— (Ein Konzert auf einer 6000 Jahre alten Flöte.) Aus London wird berichtet: Im Vortragssaale des Gresham College konnte man am vorigen Dienstag abends einem interessanten musikalischen Experiment bewohnen: bei einem Vortrage von Sir Frederic Bridge über die Musikinstrumente der alten Völker wurde eine sechstausend Jahre alte ägyptische Flöte gezeigt, und dann übernahm es ein Musiker, dem Instrument Töne zu entlocken. Zarte, leise, melancholische Töne entquollen der alten Flöte und fügten sich zu einer Melodie zusammen, aus deren Klangcharakter man ein deutliches Bild davon erhielt, welche weichen, schwermütigen Töne die Bewohner des Nillandes vor sechs Jahrtausenden hörten und liebten.

— (Die versicherten Füße.) Die Primaballerina des Petersburger Hofballetts Anna Pavlovna wurde durch einen leichten Unfall veranlaßt, ihre Füße zu versichern. Kürzlich wäre sie bei einer Vorstellung des Balletts „Giselle“ von Adam beinahe schwer verletzt worden. Im letzten Akt steigt die Tänzerin als Geist aus der Gruft herauf, um ihren treulosen Geliebten zu Tode zu tanzen. Durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall schloß die Versenkung nicht, Fräulein Pavlovna blieb mit einem Fuße hängen und wäre zweifellos stark zu Schaden gekommen, wenn sie nicht das an dem Grabe befestigte Kreuz im Sturze aufgefangen hätte. Noch unter dem Eindruck dieses Unfalls ließ die Künstlerin ihre Füße bei einer Unfallversicherung für 200.000 Rubel versichern.

— (Was Kinder fragen!) Kinder können durch fortgesetztes Fragen ihre Eltern zur Verzweiflung bringen, weil die meisten ihrer Fragen wirklich schwer oder überhaupt nicht zu beantworten sind. Trotzdem sollte man solche Kinderfragen aufzeichnen, weil sie einen interessanten Einblick in die geistige Entwicklung des Kindes gewähren. Eine englische Monatsschrift hat jüngst hierüber eine Umfrage veranstaltet, und daraus scheint hervorzugehen, daß sich die Fragen der Knaben von denen der Mädchen wesentlich unterscheiden. Die Fragen der Knaben wurden nämlich meistens durch äußere Eindrücke angeregt, die zum Teil keine Beziehung hatten. Ein elfjähriger Junge fragte zum Beispiel: „Wer hat das Meer salzig gemacht? — Warum geht die Sonne nur halb um die Erde herum? — Warum fallen wir nicht von der Erde herunter?“ — Anders das kleine Mädchen; seine Lebensanschauung und sein Kaufkraftbedürfnis hat einen anderen Mittelpunkt. Ein kleines kanadisches Mädchen stellte zum Beispiel folgende Fragen: „Wer ist mein künftiger Mann? — Wann werde ich sterben? — Welche Stellung im Leben werde ich einnehmen, wenn ich groß bin? — Wie kann ich mein ganzes Leben lang gesund bleiben?“ Ein recht unangenehmer Quälgeist muß ein kleiner Junge gewesen sein, der fragte, wer eigentlich die Grammatik erfunden habe und was für einen Nutzen die Geschichte hätte? Sehr viel lag ihm auch daran, zu erfahren, was „personifizierte Unwissenheit“ sei. Von Nachdenken über ethische und moralische Probleme zeugt folgende kindliche Überlegung: „Wenn ein Mann einen anderen tötet und dafür aufgehängt wird, ist dann der Henker ein Mörder?“ Ferner: „Warum wird ein Mann getötet, der einen anderen erschossen hat, wo er doch hochgepriesen würde, wenn er einen anderen im Kriege tötete?“ Eigentümlich berührt die Frage, die eine Mutter nicht zu beantworten wußte: „Glaubst du, daß alle Völker jemals ein Volk mit einer Religion werden?“ Ebenso sehr muß man über folgende Fragen

der Welt gibt, was dich aus meinen Armen reißen könnte, wenn du nicht selbst danach verlangtest. Vergiß deinen Haß. Vergiß alles.“

Eva jagte das Blut vom Herzen nach den Schläfen. Ihr schwindelte. Sie bog das Haupt zurück.

Herr von Lücken, diese Bewegung irrig deutend, neigte sich entzückt über Evas Lippen und küßte sie.

„Du weißt gar nicht, wie du mich gefesselt hast —“

In Evas Seele kreuzten sich wirbelnde Gedanken.

Ausgeglichen alles! Der Makel gelöscht. Glanzvoll gelöscht. Sie nicht länger ein Opfer des Geschicks, dessen Urheber Richard Wehting gewesen. Von der Höhe ihrer zukünftigen Lebensstellung konnte sie mitleidig herabblättern auf den Verhassten, dessen Dasein bedeutungslos sich abrollte. Triumphierend, auch herabblättern auf ihn, inmitten des Glanzes, welchen Herr von Lücken um sie zu verbreiten befähigt war. Alles, danach ihr Herz verlangte, streute seine Liebe vor sie hin. Nur aufzunehmen brauchte sie's! So war's ihr eigen. Reichtum, Rang — alles. — Und er selbst, so viel begehrt! So schön und vornehm in allem, was er tat.

Und dann — wer war nun Herrin in diesem Hause? Wessen Willen moß schwerer, Helenens oder der ihre? — Helenens Stiefmutter! Der Gedanke reizte unsäglich. War's nicht wie ein Traum? Es war drollig, es war wunderbar.

Ein tiefer Atemzug befreite Evas Brust jäh von aller Not, goß ihr Freude durch die Adern.

Tages muß das doch alles einmal herauskommen, und dann heißt es: Nach Sibirien!“

„Ach nee, damit hat es noch gute Wege. Du tust, als wenn ich hier als Wegelagerer die arme Behörde plündere. Ich kann nicht einmal dafür. Ich muß. Denn alle tun es. Erst vor kurzem kam ein Neuer nach hier, der nicht mitmachen wollte. Es dauerte nicht lange, da waren wir ihn wieder los. Aber wir bauen ruhig weiter. Die bei der Behörde sind froh, daß sie Gelegenheit finden, selbst ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Was zu uns kommt, ist doch nur ein Bruchteil. Und da sollte man so dumm sein, nicht zuzugreifen, wo es doch ohne jede Gefahr geschieht? Ich habe da einmal gelesen, daß Eigentum Diebstahl sei. Das ist mir aus der Seele gesprochen; nicht weil ich mein Eigentum für Diebstahl halte, sondern weil eben aller Reichtum auf mehr oder weniger unehrliche Weise zusammenkommt.“

„Sage das nicht, Nikolaj!“

„Aber gewiß doch! Bist du etwa ehrlich? Du bekommst dein Gehalt für deinen Lehrerdienst. Aber verdienst du es auch wirklich? Was machst du aus deinen Schülern? Ein Teil wird so werden wie ich, ein Teil wie du.“

„Mit dir kann man nicht reden.“

„Das ist ja auch nicht nötig, aber trinken läßt sich mit mir. Auf dein Wohl wollen wir zur Feier des Wiedersehens eine Flasche Sekt trinken. Komm alter Junge!“

Basilij schüttelte sich, als wolle er alles Unbehagen von sich werfen:

„Dein Wohl, Nikolaj, dein Wohl!“

erstaunen: „Stand Shakespeare mit seinen Zeitgenossen in bezug auf die Moral auf gleicher Stufe? Warum sind einige Leute so klug und andere so dumm? Werden die Frauen jemals den Männern als gleich angesehen werden?“ Und zum Schlusse die Doktorfrage: „Warum nahm Noah einige Tiere in die Arche mit und ließ alle anderen ertrinken?“

— (Bei einem Mitgliede einer jugendlichen Einbrecherbande) in der Lhoner Vorstadt Baise, die dieser Tage verhaftet wurde, fand man eine kleine Tafel, auf der ein wahrer Ehrenkodex der Apachen aufgezeichnet war. Aus der Gaunersprache übersetzt, besagt er ungefähr folgendes: Jeder Kollege, der bei Stellbudeins zu spät kommt, hat zehn Centimes Buße zu entrichten. Jedes Mitglied muß einem Freunde beistehen, der sich in übler Lage befindet. Jedes Mitglied, das allein vorgeht, wird sofort aus der Vereinigung gestrichen. Im Falle erkannter Unfähigkeit in der Ausübung seiner Funktionen wird der Führer einfach abgesetzt und durch einen anderen ersetzt, der im „Sanfibar“ (einem Würfelspiel) gewinnt. Als Mitglied wird nur der aufgenommen, der vorher seine Proben abgelegt hat. Alles bei den Expeditionen erbeutete Geld wird voll und gleich unter alle Mitglieder verteilt, die an dem Beutezuge teilgenommen haben. — Umgeben waren diese Regeln der ritterlichen und ehrlichen Apachen von Lyon mit Unterschriften, wie: „Für uns der Schweiß der sich Abqualenden!“ „Ehre den Männern von Mut!“ usw. Die Leute werden einige Jahre hinter stummen Mauern Gelegenheit haben, ihren Kodex noch weiter sorgfältig auszuarbeiten.

— (Paderewski's Fingernagel.) Aus Newyork berichtet man dem „Daily Telegraph“ unter dem 3. d.: „Paderewski verwundet, Paderewski ruiniert!“ So schrien heute früh die Zeitungsjungen auf den Straßen von Newyork. Die Sache war natürlich stark übertrieben, und es handelte sich in Wirklichkeit um folgendes: Paderewski brach sich, während er eine Sonate von Beethoven spielte, den Nagel des Daumens der rechten Hand. Trotz der „Verletzung“ spielte der berühmte Pianist mit der gewohnten Kraft und Sicherheit das schwierige Stück bis zu Ende und verriet dem Publikum auch nicht mit einer Miene, daß er Schmerz empfand. Die Verletzung ist nämlich, obwohl sie nicht sehr ernst ist, sehr schmerzhaft; sie hat jedoch ein Gutes: sie bringt Paderewski 20.000 Mark ein, die von verschiedenen Versicherungsgesellschaften zu zahlen sind. Der Künstler, der in Philadelphia spielen wollte, hat vorläufig alle Konzerte abgefragt und will erst in einigen Tagen wieder in Boston spielen. Wie der Violinist Kubelik, hat Paderewski die Finger seiner Hände, seine Füße und seine Augen hoch verehrt. Einem Journalisten erzählte er, daß er um seine Finger früher nicht besorgt gewesen sei. Einmal aber habe ihm ein begeisteter Kunstfreund so stark die Hand gedrückt, daß er mehrere Tage lang nicht habe spielen können; seit jener Zeit fürchte er für seine Finger. Er habe, wenn er einen Konzertsaal betrete, stets eine Versicherungspolize über seine Finger bei sich. Außerdem verlange er immer, daß in dem Saale, in welchem er spiele, eine hohe Estrade mit einem Geländer errichtet werde: dieser Hochbau schütze ihn gegen luftwütige Damen und gegen Männer, die ihm nach amerikanischer Art die Hand drücken wollen!

— (Der Marathonläufer als Polizist.) Die Einwohner Newyorks kamen kürzlich völlig kostenfrei zu

dem Genuß, ihren berühmtesten Schnellläufer Tom Longboat eine Probe seiner Schnelligkeit ablegen zu sehen. Das kam so: Ein Neger von athletischer Gestalt, der irgend etwas gestohlen hatte, wurde von Polizisten verfolgt, denen sich eine große Menschenmenge angeschlossen hatte; die wilde Jagd raste gerade die 6. Avenue entlang, der Neger mit großem Abstand voraus, als Tom Longboat mit seinem Manager aus einer Querstraße einbog. Der Neger schien Flügel an den Füßen zu haben, denn sein Vorsprung wurde immer größer. Natürlich erfaßte der Manager sofort den günstigen Moment, so berichtet der „Newyork American“, um ein wenig Reflake zu machen: „Tom Longboat, sind Sie in guter Form? Dann fangen Sie den Neger!“ Das ließ sich Tom Longboat nicht zweimal sagen und wie der Blitz schoß er davon. Bald hatte er die inzwischen längst vorbeigebrauschte wilde Jagd eingeholt, dann raste er an den Schutzleuten vorbei, und kleiner, immer kleiner wurde der Vorsprung des Negers. Schließlich, als der Flüchtling an der 31. Straße angekommen war, mußte er einsehen, daß er seinen Meister gefunden hatte und gab sich gefangen. Es vergingen aber noch volle fünf Minuten, bis die übrigen Verfolger auf der Bildfläche erschienen und den Schnellläufer zu seinem neuen Erfolge beglückwünschen konnten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz hat sich für einige Tage nach Wien begeben.

* (Staatsubvention für die Abhaltung von Vorträgen bei Bezirkslehrerkonferenzen und Lehrerversammlungen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat auch für das Jahr 1909 zur Abhaltung von Vorträgen über zeitgemäße methodische und pädagogische Fragen seitens der Hauptlehrer, Übungsschullehrer und anderer geeigneten Dozenten anlässlich der Lehrerversammlungen und Bezirkslehrerkonferenzen einen Betrag von 500 K bewilligt. Hieron wurden vom k. k. Landesschulrate die Bezirksschulräte mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, hinsichtlich der Themen für die obbezeichneten Vorträge unter Angabe der Zeit und des Ortes ihrer Abhaltung bis spätestens 1. Mai die geeigneten Anträge zu stellen.

* (Effektenlotterie.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern der freiwilligen Feuerwehr in Altlack, politischer Bezirk Krainburg, die Bewilligung erteilt, im Jahre 1909 eine Effektenlotterie mit 1000 Losen zu 20 h zu wohlthätigen Zwecken unter Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen taxfrei zu veranstalten.

— (Militärisches.) Dem Oberleutnant Ferdinand Seidl des Infanterieregiments Nr. 17 wurde die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen für die 4. Klasse des königlich preussischen Roten Adler-Ordens erteilt. — Generalmajor Heinrich Kraus, Kommandant der 11. Infanteriebrigade wurde auf sein Ansuchen von diesem Kommando entlassen und Oberst Johann Ritter Eisler von Eichenhort, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 3, zum Kommandanten der 11. Infanteriebrigade ernannt. — Transferiert werden: der Major Gustav Globocnik vom Infanterieregiment Nr. 87 zum Infanterieregiment Nr. 84, der Hauptmann Robert Salomon

des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 zum Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, der Militär-Bauobervermeister Karl Pilwein von der Militärbauteilung des 15. Korps zu jener des 3. Korps, Wilhelm Bentele der Militärbauteilung des 3. Korps zur Geniedirektion in Trient, der Leutnant Alois Diruba und der Fähnrich Hermann Kras, Doktor der Philosophie, beide vom Landwehrintanterieregiment Laibach Nr. 27 zum Landesschützenregiment Nr. 3. — Der erbetene Austritt aus der k. k. Landwehr bei Ablegung der Offizierscharge wurde bewilligt dem Leutnant in der Standesevidenz Oskar Randl des Landwehrintanterieregiments Klagenfurt Nr. 4.

— (Belobung und Gratifikation.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat dem Zugführer Andreas Farchenig des Landwehrintanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr unter schwierigen Verhältnissen bewirkten Rettung eines alten Mannes vom Tode des Ertrinkens die Belobung ausgesprochen und ihm eine Gratifikation von 50 K in Gold zuerkannt.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze) gelangen zur Besetzung: Aus der Hauptmannswitwe Katharina Schmeltz-Stiftung drei Plätze zu je 174 K 73 h mit einmaliger Beteiligung für arme weibliche Artillerie-offizierswaisen, welche mit dieser Stiftung noch nicht betitelt wurden. Gesuche sind bis 20. März an die Evidenzbehörde einzusenden. — Aus der Stiftung „Wiener medizinisches Doctorenkollegium“ zwei Plätze à 130 K mit einmaliger Beteiligung für bedürftige Personen, welche während des Krieges 1866 in der k. k. österreichischen Armee gedient haben und durch Verwundung oder andere Unglücksfälle während des Feldzuges invalid geworden sind. Ärztliche Personen, welche den obigen Bedingungen entsprechen, haben — besonders wenn sie erwerbsunfähig sind — den Vorzug. — Stempelfreie Gesuche sind im Wege der Militärevidenz- oder Ortsbehörden bis 15. März an die Kanzlei des Wiener medizinischen Doctorenkollegiums (Wien, I., Rotenturmstraße Nr. 19) franko einzusenden.

— (Systemisierungen im Justizdienste.) Im Jahre 1908 wurden folgende Dienstposten neu systemisiert: im Oberlandesgerichts-Sprengel Graz: 1 Bezirksrichter-, 1 Richter- und 1 Depositionsamt-Assistentenstelle für das Landesgericht in Graz, 1 Gefangenhaus-Verwalter- und 1 Gefangenhaus-Kontrollorstelle für das Kreisgericht in Marburg, 2 Gefangenauffeherinnen-Stellen für das Landesgericht in Klagenfurt und je 1 solche Stelle für die Kreisgerichte in Gills und Marburg; im Oberlandesgerichts-Sprengel Trieste: 2 Bezirksrichterstellen für das Landesgericht in Triest gegen Auflösung je einer Richterstelle bei den Bezirksgerichten in Komen und Bisino.

— (Von der k. k. Polizeidirektion.) Die „Triesler Zeitung“ meldet: Der Herr Statthalter hat auf Grund der vom Herrn Minister des Innern erteilten Ermächtigung und im Einvernehmen mit dem Herrn Landespräsidenten in Krain den Polizeirat Oskar Wratzko in Laibach zur Dienstleistung bei der Polizeidirektion in Triest einberufen und den Polizeioberkommissär Michael Bertot und den Polizeifonzipisten Dr. Stanislaus Ternobec, letzteren unter gleichzeitiger Ernennung zum provisorischen Polizeikommissär, nach Laibach zur Dienstleistung bei dem dortigen Landesregierungspräsidium versetzt.

Zwar leuchtete ihr Blick nicht klar, welchen sie auf den Mann an ihrer Seite richtete, aber der Glanz ihrer Augen war glühend in fiebernder Erregung.

„Sage, Eva, daß du mich liebst. — Wie lange läßt du mich warten, süßes, geliebtes Kind —“

Sie hob die weißen Arme und schlang sie um das Haupt des Freiherrn. So leicht sprang jetzt das Wort von ihrer Zunge.

„Lieb habe ich dich! Gewiß! Sehr lieb. Was fragst du erst? Du weißt's ja lange.“

Er preßte sie an sich.

„Bald, bald hole ich dich zurück. Eine letzte kurze Trennung noch. In aller Frühe morgen sende ich ein Telegramm an deinen Vater, daß sie deine Ankunft schon morgen abends erwarten können daheim. Ich folge am nächsten Tage. Dich geleitet Justine. — Ist's so recht? Ist mein Liebling zufrieden?“

Sie nickte.

Es hatte niemand acht gegeben auf das Feuer im Kamin. So war der Holzschicht, der so lustig flammte, verkohlt. Aus der schwarzen Öffnung schien eine eisige Kälte durchs Gemach zu ziehen. Sie schlich mit ihrem kalten Fröstelhauch über Evas warme Glieder und machte sie erschauern.

„Bald!“ sagte Herr von Lücken, mit einem letzten Kusse auf Evas Wange. „Bald!“

Sie schmiegte sich an ihn.

„Ich möchte, du liebest mich nicht allein.“

„Wir dürfen nun nicht länger beieinander sein —“, lächelte er, sie aus seiner Umschlingung entlassend. „Es ist spät. Bleich siehst du aus, süßes Kind.“

Sie strich hastig über ihre Stirn.

„Gute Nacht denn!“

„Gute Nacht, Geliebte!“ —

Während der Freiherr die Forderungen seines Herzens mit fester Hand eintrieb, kämpfte seine Tochter die letzte Scheu vor dem Erstaunen und Geflatz der Welt in sich nieder.

Der Schlaf floh sie.

Warum hatte ihr tiefverletzter jungfräulicher Stolz gestern nicht schon das lösende Wort gefunden und gesprochen? Ühte das glänzende Beiwert dieser Heirat noch immer seinen altgewohnten Zauber aus neben der abstoßenden Unerträglichkeit des Freierr?

Müde des rastlosen Auf- und Niedererschreitens setzte sich Helene vor ihrem Schreibtisch nieder und starrte in das dunkelnde Gestein des Halschmuckes, welchem die flackernden Kerzen Millionen zuckender Blitze entlockten.

Was war sie Besseres in Kolemans Augen als seine Dogge Nero? — Für jede Hebung ihres Herzens, für jeden Aufschwung der Seele das niederdrückende Lächeln vollausgereiften Zynismus. Und dazu die weiten, gedankenlähmenden, einsamen Räume des Schlosses. Und sie das Weib des müdegelebten Mannes mit den erloschenen Blicken. —

Sie faßte das prunkende Gestein und schleuderte es von sich auf den Divan. — Ihre Seele lechzte nach Mitteilung, nach Sympathie, nach Verständnis.

Einmal während der Freiherr Evas Lippen küßte, legte seine Tochter die Hand aufs Türschloß. Aber zu stolz, ihre Seelennot einzugestehen, zog sie sie rascher noch zurück.

Sie dachte an Richard Wechtung. Er allein würde sie begreifen. Und unaufhaltsam sich zu die-

jem Verständnis hingezogen fühlend, nahm sie die Feder zur Hand und schrieb an ihn, dieweil ihr bleiches Antlitz sich nach und nach mit heißer Rote bedeckte.

„Wenn ich dir sage, daß ich mich zu diesem Entschluß schwer durchringen muß, so darfst du deshalb nicht gering von mir denken. Es sind einundzwanzig Jahre, die ich damit verleugne. Ich muß von vorne beginnen zu leben, und damit anfangen, mich selbst kennen zu lernen. Denn ich bin mir fremd — wie fremd! Wird es mir genügen, nach wie vor und nichts weiter als meines Vaters Tochter zu sein? Ich hoffe es, seinen gerechten Zorn wird meine Pflichttreue entwaschen. Nicht heute, noch morgen. Einst gewiß. Für jetzt nehme ich die Zügel der Selbstbestimmung an mich. Und niemals werde ich sie wieder anderen Händen abtreten.“ —

Mit dem Schlag der achten Morgenstunde trat Herr von Lücken in das Zimmer seiner Tochter.

„Ich habe ernste Dinge mit dir zu besprechen, die allerdings weniger dich als mich angehen.“

Er reichte ihr die Hand.

„Insofern wir uns daran gewöhnen müssen, dich in anderen Räumen schalten und walten zu sehen, als in diesen —“

„Das gerade —“, fiel sie gedämpft ein.

Er unterbrach sie, wie jemand, der etwas Zwingendes tunlichst rasch abzuwickeln willens ist.

„Wir haben diese Trennung durch zwanzig Jahre herankommen sehen, und selbstverständlich herbeigewünscht. Auf der Basis dieser unausbleiblichen, jetzt schnell sich vollziehenden Trennung baut sich eine andere Tatsache auf, die ich mich verpflichtet halte, dir zunächst und augenblicklich mitzuteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Verbot.) Das Ministerium des Innern ist zur Kenntnis gelangt, daß von Josef Landau in Wien in Zeitungsannoncen unter der Bezeichnung „Hörtrömmel“ ein Apparat zur Behebung der Schwerhörigkeit und als unentbehrlich bei jeglichem Ohrenleiden angepriesen wird. Da dieser Apparat nach dem eingeholten Sachgutachten des Obersten Sanitätsrates bei unzumutbarer Anwendung durch Laien geeignet ist, schwerwiegende Gesundheitsstörungen hervorzurufen, werden das Feilhalten und der Vertrieb desselben untersagt.

— (Die angebliche Erhöhung der Kollegengelder an den Universitäten.) Gegenüber einer von einer Lokal-korrespondenz verbreiteten Meldung, wonach die einzelnen Fakultäten der Wiener Universität über eine Erhöhung der Kollegengelder beraten, und daß geplant ist, die auf das Doppelte beabsichtigte Erhöhung der Kollegengelder im Sommersemester in Kraft zu setzen, wird dem „Fremdenblatt“ aus akademischen Kreisen berichtet, daß man in der Kollegengelderfrage, welche die verschiedenen Fakultäten aller österreichischen Universitäten seit etwa zwei Jahren beschäftigt, in den einzelnen Fakultäten über die Vorberatungen und prinzipiellen Erörterungen nicht hinausgekommen ist. Von irgendwelcher Erhöhung der Kollegengelder an irgendeiner österreichischen Universität schon im bevorstehenden Sommersemester kann bei dieser Sachlage vorläufig keine Rede sein.

— (Laibacher Kreditbank.) In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Laibacher Kreditbank wurde beschlossen, vom Reingewinn des Jahres 1908 im Betrage von 224.830 K 91 h der am 4. März stattfindenden Hauptversammlung nach Abschlag der statutarischen Dotationen die Ausfolgung einer 6 %igen Dividende im Betrage von 120.000 K zu beantragen, weiters dem Reservefonds den Betrag von 46.952 K 40 h zu überweisen und den Betrag von 24.398 K 31 h auf neue Rechnung zu übertragen. Der Gesamtverehr im Jahre 1908 betrug über 612 Millionen.

— (Majestätsbegnadigung.) Seine Majestät der Kaiser hat die den beiden Raubmördern Michael Zupanc und Anton Sekne in der letzten Schwurgerichtsperiode zuerkannte Todesstrafe nachgesehen. Der Oberste Gerichtshof verhängte hierauf über die beiden eine Kerkerstrafe in der Dauer von je zwanzig Jahren.

— (Sentung des Grundwassers in der Laibacher Ebene.) Wie wir bereits gestern kurz erwähnt haben, beschloß der Laibacher Gemeinderat in seiner vorgestrigen Sitzung, in der hiesigen elektrischen Zentrale noch einen Rohrbrunnen herstellen zu lassen, um das zu Betriebszwecken erforderliche Wasserquantum zu gewinnen, da der Wasserstand im Hauptbrunnen in der letzten Zeit sich derart gesenkt hat, daß der Wasserspiegel nur noch den oberen Rand des schon vorhandenen Rohrbunnens erreicht. Bei diesem Anlasse verbreitete sich der Referent, Direktor C i u h a, über die Grundwasserhältnisse der Laibacher Ebene. Den interessanten Ausführungen des Referenten entnehmen wir folgendes: Die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse hatten eine konstante Sentung des Grundwassers in der Umgebung Laibachs zur Folge, so daß fast sämtliche Brunnen zwischen dem Laibach- und dem Savefluß vollkommen versiegten. Diese ungünstigen Wasser-Verhältnisse sind insbesondere auf die andauernde Dürre des vorigen Herbstes zurückzuführen, der fast keine atmosphärischen Niederschläge zu verzeichnen hatte. Gewöhnlich gibt es im Herbst so viel Niederschläge, daß sich alle unterirdischen Reservoirs mit Wasser füllen, welches sodann im Winter teils ober-, teils unterirdisch abfließt. Im vergangenen Sommer und insbesondere im Herbst aber herrschte eine anhaltende Dürre, so daß z. B. der Savefluß ein so minimales Wasserquantum aufwies (20 Kubikmeter in der Sekunde) wie es überhaupt bisher nicht beobachtet wurde. Ebenso aber ist es mit dem Grundwasser in der Laibacher Ebene bestellt, wo das Laibacher Wasserwerk das erforderliche Wasser schöpft. Hier hat sich der Grundwasserspiegel um 5-50 Meter unter dem Normale gesenkt, so daß die Saugpumpen daselbst kaum noch erreichen. Derzeit stehen zwar beide Saugpumpen noch in Tätigkeit, es steht jedoch zu befürchten, daß die obere Saugpumpe, welche das Wasser jetzt schon nahezu 8 Meter hoch zu heben hat, versagen dürfte, denn das Wasser in den Brunnen senkt sich täglich um 1 Zentimeter. Dann wird das Wasserwerk nur noch auf die zweite Saugpumpe angewiesen sein, welche 1-50 Meter tief reicht. Mit einer Saugpumpe ist es möglich, 4500 Kubikmeter Wasser in die Stadt zu fördern, welches Quantum aber für Laibach bei normalen Verhältnissen nicht ausreicht. Sollte das Wasser in den Brunnen noch weiter im bisherigen Maße fallen, wird es, wie in Wien, auch in Laibach notwendig werden, die Ausflüsse in den Stochwerken abzusperren. Die Folgen der außerordentlichen Dürre zeigen sich nicht bloß im städtischen Wasserwerke, es sind vielmehr fast sämtliche Brunnen auf dem Laibacher Felde versiegt. Alle Wachtäuser an der Staats- und Südbahn von Bizmarje bis Salloch sind ohne Wasser und selbst der Hauptbrunnen auf dem Südbahnhofe in Laibach liefert nicht mehr das nötige Wasser zur Speisung der Dampfmaschinen. Ebenso ist es mit dem Brunnen im städtischen Elektrizitätswerke bestellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch künftig solch niedere Wasserstände wiederholen. Die Sentung des Grundwasserspiegels ist nämlich nach Ansicht des Herrn Ing. C i u h a nicht bloß durch die Dürre des vorigen Herbstes verursacht worden, der hauptsächlichste

Grund für diese Erscheinung sei vielmehr in erster Linie in der Regulierung des Saveflusses zu suchen. Infolge der Regulierung des Saveflusses ist das Flußbett zwischen Tacen und der Brücke bei Crnuče um mehr als 2 Meter tiefer gelegt worden. Es ist bekannt, daß das Grundwasser, welches im städtischen Wasserwerke in Kleie geschöpft wird, von den Oberkrainer Schneebergen durch das Tal zwischen dem Großfahlenberg und der Bransčica unter dem Savefluße etwa 20 bis 25 Meter unter der Oberfläche der Laibacher Ebene gegen den Laibachfluß zu strömt, der den tiefsten Einschnitt dieser Niederung bildet. Die oberen Schichten dieses unterirdischen Stromes, der das Savebett kreuzt, hat die Save auch früher abgeleitet, insofern sie dieselben erreichte. Nach der Regulierung, durch welche das Flußbett um mehr als 2 Meter tiefer gelegt wurde, erreicht die Save natürlicherweise tiefere Schichten des unterirdischen Stromes, weshalb die Save nunmehr eine weit größere Menge Grundwasser ableitet als früher. Der Grundwasserspiegel hat sich deshalb auf dem ganzen Laibacher Felde um mehr als 3 Meter gesenkt. Außer der Veränderung des Grundwasserspiegels in den verschiedenen Jahreszeiten ist seit dem Jahre 1902 auch ein konstantes Sinken des Wasserstandes in den Brunnen der Umgebung Laibachs wahrzunehmen. Besonders in Mitteleuropa gezogen erscheint das städtische Wasserwerk, welches das erforderliche Wasser um so tiefer schöpfen muß. Allein nicht genug daran — es ist sogar eine Katastrophe zu befürchten. Sollte der Wasserspiegel auch fernerhin im bisherigen Maße sich senken, dann werden die Pumpen das Wasser nicht mehr erreichen und die Landeshauptstadt Laibach wird kein Wasser mehr haben. Direktor C i u h a hob in seinen weiteren Ausführungen die Notwendigkeit hervor, daß ein weiteres Sinken des Grundwassers verhindert werde, was dadurch erreicht werden könne, daß das Savebett wieder auf die frühere Höhe gehoben werde. Zu diesem Zwecke müßten Dämme in das Flußbett eingebaut werden, damit dieses wieder verschüttet werde. Der Referent machte schließlich die Mitteilung, daß der Laibacher Stadtmagistrat sich mit einem diesbezüglichen Ansuchen bereits an die k. k. Landesregierung gewendet habe.

— (Regulierung der Triester Straße.) Wie wir erfahren, soll im heurigen sowie im nächsten Jahre die Erneuerung der Straßenjahnbahn nach dem Decksystem in Walsch durchgeführt werden. Aus diesem Grunde ist auch die Durchführung der projektierten Regulierung der Straßenstrecke von der k. k. Tabakfabrik in Laibach angefangen bis zum Stadtpomörium sehr dringlich geworden. Der Laibacher Gemeinderat hat sich in seiner jüngsten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, daß zum Zwecke der Ribell-regulierung der erwähnten Strecke ein Kredit von 11.089 K in den städtischen Voranschlag pro 1910 eingestellt werde. Von der in Aussicht genommenen Kanalisierung der Triester Straße muß jedoch vorläufig abgesehen werden, da diese erst nach Regulierung des Gradascicabaches durchgeführt werden kann.

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereines „Ademija“.) Gestern abends fand im großen Saale des „Mešni Dom“ bei sehr großer Beteiligung ein öffentlicher Vortrag über Anwendung der Röntgenstrahlen in der Medizin statt, wobei Herr Dr. Josef Stojc, anknüpfend an die kürzlich vom Herrn Professor Reizner vom physikalischen Standpunkte behandelten Ausführungen, das Thema von der medizinisch-praktischen Seite erörterte. Der Vortrag zerfiel in zwei Teile, deren erster die Resultate der heutigen Röntgenexperimente auf medizinischem Gebiete zum Gegenstande hatte, während letzterer in praktischen Erläuterungen mittelst zahlreich vorgeführter stoptischer Bilder bestand. Die Röntgenoskopie, die Durchleuchtung des menschlichen Körpers, bzw. von dessen Teilen mittelst der X-Strahlen hat in den häufigsten Fällen den Zweck, den Sitz harter Fremdgegenstände, die auf irgend eine Weise in den menschlichen Körper eingedrungen sind, zu konstatieren, um deren Entfernung möglichst einfach und erfolgreich zu bewerkstelligen. Wie häufig kommt es ja vor, daß namentlich Kinder Geldstücke, Nadeln, Nadeln und dergl. verschlucken, daß Projektile, Splitter aller Art bei Explosionen und dergl. in die menschliche Muskulatur eindringen. Hier kann nur ein Röntgenbild rasch, genau und sicher Sitz und Lage des Fremdkörpers bestimmen. Aber auch bei Abnormalitäten sowie bei krankhaften Veränderungen im menschlichen Knochenbau liefert eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen die verlässlichsten Resultate. Dies ist beispielsweise bei Knochenneubildungen, Beinfrakturen, Knochenbrüchen, Knochentuberkulose und dergl. der Fall. Wichtige Dienste leisten die Durchleuchtungen mit Röntgenstrahlen bei verschiedenen sonstigen krankhaften Veränderungen und Neubildungen im menschlichen Körper, wie bei innerem Krebsleiden, Blasen- und Nierenstein sowie überhaupt, wenn es gilt, Umfang, Form und Lage des Herzens, der Leber, des Magens festzustellen — ja sogar bei der Lungentuberkulose geben oft die Röntgenstrahlen die entscheidendsten Aufschlüsse. Desgleichen können chemische Veränderungen im menschlichen Körper mittelst der Röntgenstrahlen-Anwendung verfolgt und namentlich die Heilungs- und Reinigungsfortschritte bei inneren Wunden genau und mit Sicherheit beobachtet werden. Wie nützlich sich die Behandlung mit Röntgenstrahlen in der Hand des sachkundigen Arztes erweist, so gefährbringend und verderblich können die Wirkungen der X-Strahlen für den menschlichen

Organismus werden, wenn sie ohne die nötigen Vorsichtsmaßregeln von ungeschulter Hand in Anwendung gebracht wurden. Die Röntgenstrahlen können den menschlichen Haut- und Gewebeteilen äußerst schädlich werden und schwerwiegende, brandwundenartige Verletzungen hervorrufen. Wie bei jeder Neueinführung in der Therapie, so mußte sich die Heilkunde auch bei der Anwendung der Röntgenstrahlen durch ein Labyrinth von Versuchen den Weg zur Erkenntnis bahnen — und groß ist die Zahl der Opfer, die diesbezüglich von den forschenden Jüngern der Wissenschaft an ihrem eigenen Fleisch und Blut dargebracht werden mußte und die sich in dauernden, unwiederbringlichen Schäden äußern. Heute ist dieses Stadium überwunden und namentlich für den Patienten bleibt kein Raum für irgendeine gegründete Befürchtung mehr übrig. Die wirksamen Schutzmaßregeln, die selbst das kleinste Detail ins Auge fassen, schließen jede Gefahr aus. Gerade die riesigen Fortschritte, die schon bis heute auf medizinischem Gebiete in der praktischen Handhabung der Röntgenstrahlen erzielt wurden, beweisen wieder, mit welcher Hingebung und Aufopferung die Medizin jedes modernste Mittel erfaßt, um es im Banne der Wissenschaft der leidenden Menschheit dienstbar zu machen. — In der zweiten Abteilung des Vortrages zeigte Herr Dr. Stojc eine lange Reihe stoptischer Bilder, welche Einblick in die durch Haut und Muskelpartien verdeckten Teile unseres Körpers gewährten und in den von den X-Strahlen durchleuchteten Körperteilen Gelenks- und Knochenverformungen, Fremdkörper (wie Nadeln, Revolverkugeln, durch Explosionen eingedrungene Splitter und dergl.) aufdeckten. — Das Publikum zollte den interessanten und lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Im evangelischen Gottesdienste, Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 6 Uhr bringen Herr Conte Tellini die Arie von Schubert „Allmacht“ und Herr Kapellmeister Müller-Prem Cellopolis von Schumann und Reinken zum Vortrage.

— (Trauung.) Herr Landesbaukommissär Ing. Viktor Stabernè in Laibach hat sich gestern mit Fräulein Paula Mejač, Tochter des Herrn Ivan Mejač, Kaufmannes und Vizepräsidenten der krainischen Handels- und Gewerbekammer in Laibach, vermählt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat auf Grund der ihm vorgelegten Statuten die Bildung nachstehender Vereine zur Kenntnis genommen: 1.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Veliki Račni; 2.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo na Ježici; 3.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo na Senturški gori pri Cerkljah; 4.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Vavti vasi; 5.) Telovadno društvo „Sokol“ v Kostanjevici; 6.) Politično društvo „Kmetka zveza“ za Višnjigorski sodni okraj mit dem Sitz in Weichselburg; 7.) Politično društvo „Kmetka zveza“ za sodni okraj Kostanjevica mit dem Sitz in Landsberg; 8.) „Ortsgruppe Aßling des Deutschen Schulvereines.“

— (Von der Erdbebenwarte.) Nach den Aufzeichnungen unserer Warte wurde der Herd der beiden Fernbeben vom 9. d. M. in der Gegend von Tiflis vermutet. Auf eine telegraphische Anfrage an das Observatorium in Tiflis langte gestern nachfolgende Depesche aus Tiflis hier ein: „Erste Registrierung 12 Uhr 25 Min. 27 Sek., zweite 15 Uhr 30 Min. 59 Sek. Der Herd beider sehr starker Erschütterungen lag in einer Entfernung von 75 Kilometern südlich von Tiflis.“

* (Eine Episode vom Eislaufplatze auf dem Rn.) Dieser alte Eislaufplatz weist jedes Jahr weniger Besucher auf. Hier und da kommen noch Kinder aus der Umgebung und Studenten, die mit ihren primitiven Schlittschuhen den altherwürdigen Kern beleben. Zwei alte, in zahllose Kleider eingewickelte Frauen taffieren von der Jugend das Geld ein. Diesertage kam nun der Knecht Franz Drnovsek auf den Einfall, das Gleiche zu tun. Er stellte sich in der Kolesiagasse auf und taffierte ohne jede Bewilligung von der eislaufenden Jugend die kleine Eintrittsgebühr ein. Wer die Zahlung verweigerte, wurde ordentlich durchgebläut und dann auf Eis geworfen. Ein Sicherheitswachmann, der vom rabiaten Kaffier Kenntnis erhielt, ging sofort dahin ab, worauf Drnovsek von seiner Stelle in Gnaden enthoben wurde. Die Rechnungen über die Eintrittsgebühren wird er jedoch dem Gerichte vorlegen müssen.

— (Ein Ruhestifter.) Während des am 7. d. M. in der Pfarrkirche in Walsch abgehaltenen Gottesdienstes verhielten sich die vor dem Hauptaltare anwesenden Kinder ziemlich unruhig. Das verdroß den 48-jährigen Arbeiter Johann Bogataj aus Neuborf bei Walsch so sehr, daß er in der Bank aufstand, sich unter die Kinder begab, und sie zu prügeln anfang. Da sie nach einiger Zeit wieder keine Ruhe gaben, packte Bogataj einen der Andachtsstörer beim Kragen und schob ihn laut scheltend vor sich in die Bank. Dieser Vorgang störte die Andächtigen derartig, daß sie zu murren begannen, worauf Bogataj aus der Kirche entfernt werden mußte. Er dürfte bezechet gewesen sein.

— (Plötzlicher Tod.) Das Kind der Familie Paleje in St. Peter bei Adelsberg ist plötzlich gestorben. Da es kurz vorher mit Kukuruzkamen gespielt hatte, dürfte es einen Samen verschluckt haben und daran erstickt sein.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staatsanleihen.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Antg. Staats-Geldanleihe 1907 f. 100 Kronen.		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld. d. Bodentr.-Anst. Em. 1889		Industrieunternehmungen.	
Einheitsrente:		Österr. Westbahn Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kronen 4%	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	94-20	94-40	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
4% konver. steuerfrei, Kronen (März-Juli) per Kasse	94-20	94-40	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
4% konver. steuerfrei, Kronen (Juli-Sept.) per Kasse	98-10	98-30	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
4% konver. steuerfrei, Kronen (April-Sept.) per Kasse	98-10	98-30	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
1860er Staatslose 500 fl. 4%	156-50	160-50	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
1860er „ 100 fl. 4%	214—	218—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
1864er „ 100 fl. 4%	266-75	272-75	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
1864er „ 50 fl. 5%	266-75	272-75	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Dom.-Pfandbr. d. 120 fl. 5%	290—	291—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Staatsanleihen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.		Staatsanleihen der Länder der ungarischen Krone.		Pfandbriefe usw.		Aktien.		Transportunternehmungen.	
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold per Kasse	114-90	115-10	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Österr. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	94-25	94-45	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Österr. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	94-25	94-45	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Öst. Investitions-Rente, steuerfrei, Kr. per Kasse 3 1/2%	84-20	85-10	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Eisenbahn-Staatsanleiheverschreibungen.		Andere öffentl. Anleihen.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Banken.		Devisen.	
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfrei, zu 10.000 fl. 4%	118-50	119-50	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Frank-Joseph-Bahn, in Silber (div. St.), Kronen 4%	95—	96—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Kronen 4%	95—	96—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Rudolf-Bahn, in Kronenwähr., steuerfrei, (div. St.), 4%	95-50	96-50	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Borarlberger Bahn, steuerfrei, 400 und 2000 Kronen 4%	95-50	96-50	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
In Staatsanleiheverschreibungen abgekündigte Eisenbahn-Aktien.		Unverzinsliche Lose.		Diverse Lose.		Privat-Depots (Safe-Deposits)		Saluten.	
Elisabeth-Bahn, 200 fl. R.-M. 5 1/2%, von 400 Kronen	453-75	455-75	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Öst. in Silber, 5 1/2%	427—	429—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Öst. in Silber, 5%	422—	425—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—
Kremsthal-Bahn 200 und 2000 Kronen, 4%	193—	195—	96—	97—	87-35	88-35	70-50	74-50	168—

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Stritarasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 33.

Donnerstag den 11. Februar 1909.

(526) 3—2

Razpis.

Za zgradbo:

- 1.) vodovoda v Senožecah s proračunjenimi stroški K 61.230;
- 2.) vodovoda za Vrh, občina Staritr pri Ložu s proračunjenimi stroški K 18.720;
- 3.) kapnice za vas Griže, občina Vrabče, politični okraj Postojna, s proračunjenimi stroški K 10.000;
- 4.) kapnice za vas Bogu, občina Vrabče, politični okraj Postojna, s proračunjenimi stroški K 7.500;
- 5.) vodnjaka v Zagorju, politični okraj Postojna, s proračunjenimi stroški K 2.300;
- 6.) vodovoda za vas Goče nad Vipavo s proračunjenimi stroški K 15.500.

Potrebna dela in dobave se bodo oddale potom **javne ponudbene obravnave**.
Pismene, za vsako posamezno vodno preskrbo posebne ponudbe, morajo vsebovati vsa dotična dela, ter jih je z napovedbo popusta ali doplačila v odstotkih na enotne cene proračuna predložiti do 6. marca t. l. ob dvanajstih opoldne podpisane deželni odboru.

Ponudbe, katere morajo biti kolkovane s kolkom za eno krono, doposlati je zapečatene z nadpisom:

«Ponudba za prevzete zgradbe

- 1.) vodovoda v Senožecah, oziroma
- 2.) vodovoda za Vrh, občina Staritr pri Ložu;
- 3.) kapnice za vas Griže, občina Vrabče;
- 4.) kapnice za vas Bogu, občina Vrabče;
- 5.) vodnjaka v Zagorju, politični okraj Postojna;
- 6.) vodovoda za vas Goče nad Vipavo.

Ponudbi mora biti dodana izjava, da pripozna ponudnik stavne pogoje po vsej vsebini in da se jim brezpogojno vkloni.

Razven tega je dodati kot vadij še 5% stavbnih stroškov v gotovini ali pa v pupilarnovarnih vrednostnih papirjih po kurznih ceni.

Deželni odbor si izrečno pridrži pravico, izbrati ponudnika ne glede na višino ponudbene cene, ter izvršitev posameznih vodo preskrbujočih naprav oddati skupno jednemu,

ali pa posamezno raznim ponudnikom, ozir. če se mu vidi potrebno, razpisati novo ponudbeno razpravo.

Načrti, proračuni in stavni pogoji se na ogled v deželnem stavbnem uradu v običajnih uradnih urah.

Deželni odbor kranjski

v Ljubljani, dne 8. februarja 1909.

(533) 3—1

3. 3209.

Kundmachung.

Bei der f. l. Bezirkshauptmannschaft Gurfeld (Baukanzlei) findet Samstag den 27. Februar 1909 um 10 Uhr vormittags eine Offertverhandlung beizus. Hingabgabe folgender Wasserbauarbeiten statt:

1.) Die Steinmurgängung bei den linksufrigen Leitwerken im km 109-5—109-7 und 112-0—12-5 unterhalb Gurfeld im veranschlagten Betrage von 6800 K.

2.) Die Steinmurgängung unterhalb Bihre im km 115-4—115-9 rechtsufrig beim Leitwerke C im Betrage von 7000 K.

Den gestempelten Offerten (1 K), in welchen der Nachlaß oder die Aufzahlung mit Buchstaben und Ziffern angegeben ist und die vom Offerten unterfrieben und versiegelt sein müssen, ist ein 5% Badium beizulegen und zwar:

- ad 1.) 340 K;
- ad 2.) 350 K.

Pläne, Boranschläge, Offert und Baubedingnisse liegen bei der gefertigten f. l. Bezirkshauptmannschaft (Baukanzlei) in den gewöhnlichen Amtsstunden, d. i. von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags jedermann zur Einsicht auf.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Gurfeld am 5. Februar 1909.

(531)

ad 3. 169.

Kundmachung.

Vom 1. Jänner 1909 ab gelangt im Bezirke der f. l. Forst- und Domänenverwaltung Gurfeld, im f. l. Wirtschaftsbetriebe Beldes (Ober- und Unter-Forst) das forstwirtschaftliche Jagdgebiet «Zerbitov» im Eigenjagdbetriebe «Wesla» samt einliegenden Entfallen in einem Gesamtumfang von circa 252 87 ha auf 6 (sechs) Jahre, d. i. vom 1. Jänner 1909 bis 31. Dezember 1914 zur Verpachtung. Das Jagdgebiet ist von

der Station Lengenfeld der Staatsbahnlinie Laibach-Tarvis in circa zwei Stunden zu erreichen. Der Ausrufpreis beträgt 250 K (zweihundertfünfzig Kronen). Es sind Gansen, Rehe, ferner einiges Auer- und Wildschwein vorhanden. Die schriftlichen, mit einem 1 K Stempel und einem Badium von 50 (fünfzig) Kronen versehenen, die Kenntnis der Pachtbedingungen voraussetzenden Offerte sind

bis 15. März 1909,

mittags 12 Uhr, bei der f. l. Forst- und Domänenverwaltung in Beldes einzubringen. Bei dieser Verwaltung liegen auch die ausführlichen Pachtbedingungen, die Grenzbeschreibung und die Skizze während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht auf. Im Offerte muß die Erklärung enthalten sein, daß der Offert die Pachtbedingungen kennt, daß er sich denselben unterwirft und daß er auf die Frist des § 862 a. b. G. B. rücksichtlich der Offertannahme verzichtet.

Sonstige nähere Auskünfte erteilt die zuständige f. l. Forst- und Domänenverwaltung in Beldes.

Gegen vorherige Anmeldung bei dieser Verwaltung kann das Jagdgebiet besichtigt werden.

R. f. Forst- und Domänenverwaltung Beldes am 8. Februar 1909.

(541) 3—1

St. 70/pr.

Razpis.

Pri deželnem odboru kranjskem je polniti sledeče službe in sicer:

I. pri deželnem tajnistvu:

- a) mesto finančnega tajnika s prejemki IV., oziroma V. plačilnega razreda, ki sta enaka VII., oziroma VIII. činovnemu razredu državnih uradnikov.
- Zahteva se absolviranje juridičnih studij, večletna praksa pri kakem finančnem oblastu in za finančne konceptne uradnike predpisani izpit. Prednost ima, kdor dokaže, da pozna bančne posle;
- b) eno mesto tajnika II. vrste s prejemki V. plačilnega razreda, ki je enak VIII. činovnemu razredu državnih uradnikov;
- c) dvoje mest deželnih komisarjev, vsako s prejemki VI. plačilnega razreda, ki je enak IX. činovnemu razredu;
- d) dvoje mest konceptnih praktikantov, vsako z adjutom 1600 K.

Za službe pod b) in c) se zahteva absolviranje juridičnih studij, večletna praksa v politični, sodni ali odvetniški službi, praktični izpit iz političnega ali sodnega poslovanja.

Za konceptnega praktikanta se sprejme, kdor je juridične studije popolnoma dovršil in prebil vse tri državne izpite.

II. Pri deželnem stavbnem uradu:

- a) eno mesto stavbenega nadkomisarja v V. plačilnem razredu, ki je enak VIII. činovnemu razredu državnih uradnikov;
- b) dvoje mest stavbenih komisarjev v VII. plačilnem razredu, ki je enak IX. činovnemu razredu državnih uradnikov;
- c) eno mesto stavbenega adjunkta v VII. plačilnem razredu, ki je enak X. činovnemu razredu državnih uradnikov;
- d) četvero mest stavbenih praktikantov z adjutom po 1600 K.

Za službe pod a, b in c se zahteva dovršitev tehničnih studij za inženersko stroko ter večletno praktično vežbanje.

Kdor hoče biti sprejet za stavbenega praktikanta, mora dokazati, da je prebil oba državna izpita na kaki avstrijski tehniški visoki šoli.

Status sistemiziranih mest deželnega stavbenega urada obsega sledeča mesta:

- 1 stavbeni nadsvetnik,
- 2 stavbeni svetnika,
- 5 stavbeni nadkomisarji,
- 6 » komisarji,
- 7 » adjunkti,
- 4 » praktikantje.

Od teh mest še ni zasedenih:

- 1 stavbeni svetnik,
- 3 » nadkomisarji,
- 5 » komisarji,
- 3 » adjunkti,
- 4 » praktikantje.

Prosilci za jedno razpisanih služb predložijo naj svoje s krstnim listom ter z dokazili o usposobljenosti in o znanju slovenskega in nemškega jezika podprte prošnje do 4. marca 1909

podpisane deželnemu odboru, in sicer oni, ki so že v kaki javni službi, potom predpostavljenega oblasta.

Od deželnega odbora kranjskega

v Ljubljani, dne 10. svečana 1909.